

Aber auch dafür hält sie sich mehr und mehr an Bücher: die Geisteswissenschaften besorgten das unter Gefährdung ihrer Führereigenschaft von ehemals mehr und mehr rückschauend, retrospektiv, analytisch; die Naturwissenschaften, denen sich die politischen vielfach deshalb gesellen, verhielten sich mehr und mehr vorwärts schauend, synthetisch, zusammenbauend, mit einem herrischen Ganzheitsanspruch der Physik. — Auch in der Geopolitik steckt ein gutes Stück davon; denn die Zeit fordert auch von ihren Büchern, nicht nur von den Menschen, daß sie führen wollen, daß sie Wege weisen: »neue Straßen, Wege bauen«, was schon Carlyle als letztes Weistum jeglichen menschlichen Fortschritts erklärte.

Dies vor allem gibt dem Buch als vornehmstem Werkzeug der Kulturpolitik (nach dem viel mehr in der Breite beschränkten unmittelbaren Wirken von Mensch zu Mensch, von Seele zu Seele durch das gesprochene Wort Aug' in Auge) — seinen dämonischen Reiz und seine langfristige Wirkung. Aus der Überzeugung von ihr heraus konnte die stärkste kulturpolitische Propagandakraft des amtlichen augusteischen Rom seinerzeit schreiben: »exegi monumentum aere perennius...«, auch wenn man damals gewiß schon das Umschmelzen der Bronzen namentlich von Machthabern kannte, wenn auch nicht die Auffassung der Erzgebilde als Massenreserve für Wehrmetalle, die ja schließlich auch sich der Rohstoffe bemächtigen könnte, die in Büchern stecken.

Damit ist die Frage der Vergänglichkeit auch dieses Werbemittels der Kulturpolitik berührt, und die damit verbundene, wie weit ein im Grunde so gebrechliches und angreifbares Werkzeug dem Sturm bewegter Zeit standhalten oder überhaupt den Kampf mit ihm aufzunehmen wagen könne.

Wer kulturpolitisch dient, dient auf lange Zeitfristen und weite Sicht; er muß dabei in den Entstehungszeiten seiner Werke, wenn er ferne Ziele im Auge hat, immer wissen, daß er auf einem schmalen Gratweg hinschreitet, von dem es rechts und links ins Abschüssige geht, in das von ihm selbst kulturpolitisch nicht zu Verantwortende und in das von andern nicht Verantwortbare oder für nicht verantwortbar Gehaltene.

Daraufhin muß der Sprung ins Dunkle in der Kulturpolitik gewagt werden, in der deutschen genau so, wie er in der fremden schon oft gewagt wurde und weiter gewagt werden müssen. Viel hängt dabei von der Fähigkeit ab, sich nicht nur auf die gestattenden Stellen der Heimat, sondern noch feiner auf die empfangenden Organe der Fremde einzustellen, von dem, was man unter kulturpolitischem Takt versteht, der von dem in Fragen der Macht Üblichen verschieden ist, aber nicht so verschieden zu sein brauchte, wie Unbefangene zuweilen glauben. Denn die Werke der Macht und der Wirtschaft haben in der Weltgeschichte keine Dauer, so sie sich nicht mit Hebungen der Kulturpolitik im Einklang finden. Das steht gerade an den Wänden der Ruinen vieler Weltreiche geschrieben, von Assur

angefangen; und selbst Kulturreiche von viertausendjähriger Dauer, wie das chinesische, von zweitausendsechshundertjähriger, wie das japanische lassen das innere Wirkverhältnis kulturpolitischer zu aufschwingenden, machtpolitischen Kraftlinien und ansteigenden wirtschaftstarken Kurven deutlich erkennen. Deutlicher wird es oft am fremden Beispiel als an dem gleichfalls dreitausendjährigen Ringen der eigenen Volksgeschichte oder des Abendlandes. Auch hier gilt der feine Spruch des Fernen Ostens: »Dem Blick von unten liegt der Berg in Wolken; dem Blick vom Gipfel schleiert sich das Tal«.

Kaum irgendwo anders als in der Kulturpolitik kommt alles auf den Standpunkt an; seine richtige Wahl ist gerade für das langhin wirkende Buch entscheidend, weil es ja nicht vergessen werden soll wie die Tagespresse.

Verantwortlichkeitsbewußtsein nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für weite Zukunftsfernen vor dem strengen Richterstuhl der zwar gewiß nicht ewig, aber doch lange stillstehenden Vergangenheit und ihrer Strahlung in die Gegenwart ist eine Voraussetzung für das Entstehen eines in der Kulturpolitik wirksamen Buchs, an dem es auf alles ankommt: das Große und Kleine, das Werk des Schriftstellers, des Kartenzeichners, des Bildners, des Setzers, des alles zusammenbauenden Verlegers. Ist er schon nicht selbst Kulturbotschafter von Volk zu Volk, so ganz gewiß ihr Erzeuger. Viel mehr verbreitet, als sie ist, müßte gerade für die deutsche Kulturpolitik die Lehre von der völkervergleichenden Kulturgeschichte und Kulturpolitik, der Gleichläufigkeiten unter entfernten Kulturabläufen sein; das gilt um so mehr, je mehr eine Mittellage wie die deutsche, im Gegensatz zu der darin viel leichter zu meistern Randlage, dauernde Hochleistungen an Kulturpolitik erzwingt, wenn Reiche wahren sollen, und nicht, wie das zweite der Deutschen, Eintagsfliegen bleiben — wie schon um 1900 Theodor Ziegler in Straßburg dieses zweite Reich genannt hat, das entweder in seinen natürlichen Raum hineinwachsen oder vergehen müsse.

In solchem Lichte geschen ist Geopolitik und Ethnopolitik eine weitere unentbehrliche Grundlage des kulturpolitisch wirksamen Buches; denn sie vermitteln jene Kenntnis von Blut und Boden, Raum und Rasse, der Bühne, wie der Heldenspieler der Kulturgeschichte, ohne die es keine kulturpolitische Erfolgsleistung auf weite Schau gibt. Daneben tritt selbst die Förderung der Kratopolitik und Soziopolitik in zweite Reihe zurück, weil es keinen Machtbau und keine Gesellschaftsordnung gibt, wo der Lebensraum und der ihn ausbauende und erfüllende Volkswille zum Leben im Großen fehlen. So umfaßt kaum eine andere Aufgabe die Gesamtheit einer staatsbiologischen Lebensform so weit, wie gerade die des kulturpolitischen Buches und seines Urhebers, seines Herausgebers und seines Lesers, ob er nun Reichsbaumeister sei oder nur Gestalter seines eigenen Lebens im engeren Kreise. Unentbehrlich bleibt ihm so oder so das Buch, wie — unzertrennlich von ihm — die Kulturpolitik.

Die Buchfragen in den deutsch-ausländischen Kulturabkommen

Von Konsul Dr. Hans-Ulrich Granow, Auswärtiges Amt Berlin

Kulturabkommen sind Bekenntnisse zweier Staaten zur geistigen und kulturellen Zusammenarbeit. Diese setzt voraus, daß es den Vertragspartnern gelingt, in ihren Völkern Verständnis und Sympathie für die höchsten Güter und Werte des anderen Volkes zu wecken. Ein wichtiges Mittel zu solchem Ziele ist die Werbung durch das nationale Buch, — denn in seinem Buch, sei es schöngestiger oder künstlerischer oder wissenschaftlicher Art, lebt und äußert sich die Seele eines Volkes in vollkommener Weise. Es versteht sich deshalb von selbst, daß sich die Kulturabkommen mit Buchfragen beschäftigen und

der gegenseitigen Buchwerbung ihr besonderes Augenmerk zuwenden. Inwieweit dies bei den Kulturabkommen des Deutschen Reiches der Fall ist, soll in Nachfolgendem dargelegt werden.

Deutschland hat bisher fünf Kulturabkommen geschlossen. Es sind dies:

das Abkommen über die geistige und kulturelle Zusammenarbeit mit *Ungarn* vom 28. Mai 1936 (RGBl. 1937 II S. 132) nebst Zusatzabkommen vom 13. März 1940 (RGBl. 1940 II S. 276);